

## **DAS 7-SCHRITTE-MODELL – EIN LEITFADEN**

### **Von der ersten Idee zur Umsetzung**

**Entwicklung kooperativer Ganztagsangebote Sek. I (Leitfaden für außerschulische Partner)**

**1. Gegenseitige Interessebekundung**

**2. Getrennte interne Klärung bei den Kooperationspartnern**

**3. Kooperationsstiftung**

**4. Bedarfsermittlung, Planung und Vorbereitung  
des Kooperations- / Ergänzungsvorhabens**

**5. Konzepterstellung**

**6. Entscheidung und Vereinbarung**

**7. Antragstellung**

## Einleitung

Im Mittelpunkt ganztägiger Angebote müssen die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nach Bildung, Förderung, Integration, Begegnung und Erholung stehen. Die Lebenswelten der Kinder, ein erweitertes Bildungsverständnis (kognitiv, sozial, emotional, moralisch, ästhetisch) und aktivierende Lernformen und -methoden sollten für die Entwicklung der pädagogischen Profile und Konzepte maßgeblich sein. Dabei ist zu beachten, dass in den nächsten Jahren die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen insbesondere im ländlichen Raum starken Veränderungen unterworfen sein werden. Wegen der Halbierung der Zahl der jungen Menschen und längeren Schulwegen verringern sich sowohl ihr Freizeitfonds als auch die vorhandenen öffentlichen Freizeitangebote. Schule mit ganztägigen Angeboten will und soll ein neues Bildungsverständnis entwickeln und sich als jugendkultureller Gegenwartsort verstehen. Aus solchen Perspektiven können Kooperationen mit außerschulischen Partnern attraktiv werden.

Diese Arbeitshilfe soll Sie ermutigen und unterstützen, die ersten Schritte in der Praxis zu strukturieren. Die konkreten Vorgehensweisen und Abfolgen können dabei je nach Situation ganz unterschiedlich ausfallen. Manche der differenziert dargestellten Anforderungen sind nicht in jedem Kooperationsprojekt zwingend erforderlich. Das trifft speziell auf kleinere Ergänzungsprojekte mit unterschiedlichen Partnern zu. Kurz: Kleinere Vorhaben werden vielleicht informeller und mit geringerem Aufwand gestartet; andere Kooperationen benötigen eine genaue Vorbereitung, um Enttäuschungen und Energieverschleuderung vorzubeugen. Zu überlegen ist also zunächst: Soll das Vorhaben ein echtes Kooperationsprojekt sein oder wird eine punktuelle Ergänzungsleistung geplant, die in weitgehender Regie eines Partners verbleibt? Im zweiten Fall würde es mehr um organisatorische Abstimmungen als um inhaltliche Verzahnungen gehen. In der Folge geben wir Ihnen Tipps für Ihre Planungsarbeit. Einige wesentliche, parallel laufende Aktivitäten des schulischen Partners wurden zur Information in diese Arbeitshilfe aufgenommen. Zur Unterscheidung von möglichen Aktivitäten sind die schulischen Schritte kursiv geschrieben. Da wir die Arbeitshilfe laufend entlang der Erfahrungen in der Praxis überarbeiten möchten, bitten wir Sie um Rückmeldungen: um Fragen, Ergänzungsvorschläge, Bestätigungen.

## 1. Schritt: Gegenseitige Interessebekundung

Die Initiative kann sowohl von der schulischen Seite, als auch vom außerschulischen Partner ausgehen. Falls es eine Vorgeschichte gibt, könnten die bisherige Zusammenarbeit, Kontaktqualität, Enttäuschungen, Wünsche usw. auch schon hier zum Thema gemacht werden. Auch ein Verständigungsprozess über die Motivationen der Partner/innen, sich für ein Kooperationsvorhaben zu interessieren, sollte beginnen. Ggf. merken Schule und außerschulischer Partner hier, dass sie nicht zusammen passen. Vielleicht entstehen aber auch vertieftes Interesse und erstes Vertrauen.

## 2. Schritt: Getrennte interne Klärung bei den Kooperationspartnern

In der zweiten Phase sollten außerschulischer Partner und Schule je für sich Klärungen herbeiführen.

Was wollen wir?
Was bieten wir?
Welche Vorstellungen über Kooperation haben wir?
Wofür wünschen wir uns Ergänzungen und Zusammenarbeit?
Was erwarten wir als Gewinn?
Welche Ziele passen in das Vorhaben, welche nicht?
Welche Werte, Motive und Interessen verbinden wir mit dem Vorhaben?
Welche Ergebnisse streben wir an?
Sind die zugesagten / erwarteten Leistungen mit unseren Mitteln zu erbringen?

Einerseits ist es wichtig, eigene Vorstellungen zu entwickeln. Andererseits sollte genügend Offenheit bewahrt werden, so dass der Kooperationspartner genügend Möglichkeiten hat, seine Ideen einzubringen und das Konzept mit zu gestalten. *Gefragt ist von schulischer Seite ein Nachdenken darüber, wie Kooperationsideen mit der Gestaltung verschiedener schulischer Bereiche verbunden werden können, etwa mit: Fächern und Lernbereichen, Beratung von Schüler/innen, individueller Förderung, der Verpflegung, Begegnungs- und Rückzugsangeboten, Raumnutzungskonzepten, der inneren und äußeren Rhythmisierung, Mitwirkungsprozessen bei Abläufen und Angeboten, der Förderung einer Kommunikations- und Konfliktkultur insgesamt.*

Folgende Gesichtspunkte können für den außerschulischen Partner beachtenswert sein:

- a. eigene Interessen heraus arbeiten und mit denen des Partners vergleichen
- b. bei Schulträger und Schulen Planungsstände erfragen
- c. Ziele und mögliche Angebote für das Kooperationsprojekt entwickeln
- d. bei größeren Vorhaben ggf. Abstimmung mit dem Jugendamt und im Rahmen einer Schwerpunktsitzung im Jugendhilfeausschuss (der Träger sollte nur in aufwändigere Kooperation investieren, wenn mittelfristig jugendhilfeplanerisch eine Bestands- / Ressourcensicherheit vorhanden ist)
- e. beim Träger gemäß Satzung o.ä. Beschlüsse herbeiführen, notwendige Ebenen beachten, Pflichten festlegen, Zeitleiste erstellen, Beauftragungen einrichten, z.B. für
  - Literaturbeschaffung und -sichtung
  - Hospitationen
  - Besuche von Fachveranstaltungen
  - Einladung von Referent/innen in die Einrichtung
- f. Information auf örtlicher Ebene über geplantes Vorhaben (Art und Adressat/innen gemäß lokaler Situation)

Einige parallel laufende Aktivitäten des schulischen Partners können sein:

- a. eigene Interessen heraus arbeiten und mit denen des Partners abgleichen
- b. Ziele für das Ganztagsangebot / Kooperationsprojekt entwickeln
- c. Kollegiumsauftrag für die Einrichtung einer Vorbereitungsgruppe einholen, Pflichten festlegen, vorläufige Zeitleiste erstellen, Beauftragungen einrichten, z.B. für
  - Literaturbeschaffung und -sichtung
  - Hospitationen
  - Besuche von Fachveranstaltungen
  - Einladung von Referent/innen an die Schule
  - erste konzeptionelle Überlegungen
- d. ggf. erste Abstimmungen mit Vertreter/innen aus Eltern- und Schülerschaft
- e. Rückkoppelung mit Schulträger und Schulaufsicht

**3. Schritt: Kooperationsstiftung**

Kooperation hat nur Bestand, wenn alle Beteiligten Nutzen ziehen. So müssen die Kooperationspartner in dieser Phase aushandeln, ob ihre genaueren Vorstellungen miteinander vereinbar sind. Zu beachten sind dabei die naturgemäß unterschiedlichen Organisationsstrukturen und Handlungsabläufe im schulischen und im Jugendhilfebereich. Zunächst werden gewünschte Inhalte eines Kooperationsprojektes bzw. Ergänzungsangebotes formuliert. Gemeinsame Themen beinhalten allerdings nicht automatisch identische Interessen und Ziele.

Verschiedene Interessenlagen und Ziele schließen die Möglichkeit von Kooperation nicht aus. Hier muss ein Verständigungsprozess in Gang gesetzt werden.

- Dieser sollte sowohl Abgrenzungen als auch Verständnis für die Interessenlage des Partners einschließen.

- Bislang unvermutete Möglichkeiten und Chancen der Zusammenarbeit können sich vor allem eröffnen, wenn nach Gewinnen für junge Menschen und Gewinnen für die Kooperationspartner gesucht wird..

Kooperation heißt: gemeinsame Planung und Konzeptentwicklung; Ressourcen von beiden Seiten; strukturelle und schriftliche Absicherung. Eine gemeinsame Gesamtverantwortung ist bei Kooperationsvorhaben unverzichtbar. Ergänzungsangebote benötigen genaue organisatorische Absprachen und klare Zuständigkeitsdefinitionen. Mögliche Schritte sind:

- a. genaueres Kennenlernen des Partners, Austausch über Strukturen und Bedingungen im eigenen und anderen Feld (gesetzliche Grundlagen, pädagogische Prinzipien, organisatorische und inhaltliche Abläufe im eigenen Bereich, objektive Beschränkungen, Finanzierungsstrukturen ...); Folge: Wissen über Möglichkeiten und Grenzen, Ziele und Arbeitsweisen
- b. Klärung der bisherigen Geschichte (soweit nicht schon in Phase 1 erfolgt), Austausch
- c. gegenseitige Vorstellung der Interessen und Ziele, bezogen auf die Bedarfe und Chancen mit Blick auf die Jugendlichen
- d. gemeinsame Ziele finden
- e. Ergänzungs- / Kooperationsvorhaben bestimmen
- f. Verabredungen zum weiteren Vorgehen treffen (Personen, Zeiten, Orte); Bestimmung des Forums für die weitere Kooperation, z.B. Einrichtung einer Projektgruppe mit Schul-, Einrichtungs-, Trägervertreter/innen
- g. Rückkoppelung der Ergebnisse in die Bereiche

#### **4. Schritt: Bedarfsermittlung, Planung und Vorbereitung des Kooperations- / Ergänzungsvorhabens<sup>1</sup>**

Hier sind nun beide Seiten gefragt. Bei grundsätzlichem Interesse in beiden Bereichen können die zentralen Vorbereitungsarbeiten für die Projektentwicklung starten. Zu fragen ist nicht nur, was aus professioneller Sicht sinnvoll ist. Zu erheben ist auch, was Eltern und Schüler/innen wünschen und inwieweit diese Vorstellungen im bisherigen Schulprogramm berücksichtigt worden sind. Die Bedarfserhebung sollte gemeinsam vorbereitet oder mindestens gut besprochen werden, soweit die Wünsche und Interessen der Schüler/innen und Eltern schon erkundet wurden. Eine mögliche Vorgehensweise ist (Schule und außerschulischer Partner müssen sich abstimmen, was auf das Vorhaben bezogen sinnvoll ist):

---

<sup>1</sup> Siehe zur Orientierung auch VV Ganztage

- a. Erstellung von einfachen, wenig aufwändigen Bedarfserhebungsinstrumenten (Kollegium, Schüler/innen, Eltern)
- b. ggf. Einbindung von Schüler/innen in die Erkundung
- c. Erhebung der Bedarfe, z.B.
  - grundsätzliches Interesse von Eltern; inhaltliche Vorschläge der Eltern
  - Inhalte: Freizeit- und Bildungsinteressen der Jugendlichen, Förderbedarfe, Rückzugsmöglichkeiten ...
  - Zahl der interessierten / teilnehmenden Jugendlichen
- d. Erhebung der Bedingungen, z.B.
  - räumliche Bedingungen
  - interessierte Personen
  - Interessenlagen der Träger
  - Finanzierungsideen
  - Schülertransport
- e. Auswertung der Bedarfserhebungen und Bedingungsuntersuchung gemäß Verabredung
- f. gegenseitige Besuche (Hospitationen), persönliche Begegnungen vereinbaren
- g. Konzeptionsgruppe bilden, die das Konzept gemeinsam erstellt bzw. das eingereichte Konzept in Phase 5 diskutiert und bearbeitet  
 Orientierungsmaterial beachten:
  - \* Eckpunkte zur Weiterentwicklung und Ausweitung von Ganztagsangeboten an allgemeinbildenden Schulen im Land Brandenburg
  - \* Qualitätsmerkmale für Ganztagschulen im Land Brandenburg

**5. Schritt: Konzepterstellung (siehe auch Anhang: Checkliste Konzeptqualität)**

Gemeinsam erfolgen eine Planung der Aktivitäten und eine Beschreibung der Aufgaben für beide Partner. Dabei geht es unter anderem darum, pädagogische Ideen mit den strukturellen Möglichkeiten zu verbinden und begleitend organisatorische Abläufe zu klären. Die Ziele der jeweiligen Kooperationsprojekte sollten in den Kontext des Schulprogramms gestellt werden. Bei kleineren Ergänzungsvorhaben durch außerschulische Partner sind Abkürzungsstrategien zu wählen. Je klarer die Aufgabendefinition, die Rollen und die Zuständigkeiten festgelegt sind, desto eher können spätere Schwierigkeiten gemindert werden. Günstig wäre es, wenn die Konzeptentwicklung auf einem pädagogischen Leitbild der Schule aufbauen kann bzw. wenn ein Leitbild (Kooperation am Ganztag: Wofür? Wozu?) zwischen den Partnern ausgehandelt wird.

Einige mögliche Fragen, die am Anfang stehen können:

*Welche besonderen Schwierigkeiten haben die Kinder und Jugendlichen beim Aufwachsen in der Gesellschaft allgemein und speziell in unserer Region? Was fehlt?  
 Welche besonderen Stärken und Interessen zeigen die Schüler/innen?*

*Welche Schülergruppen haben wir an der Schule (unterschieden nach Herkunft, ethnischen Hintergrund, Geschlecht, Leistungsvermögen ...)? Werden wir ihnen in ihrer Verschiedenheit bisher gerecht?*

*Wieviele Schüler/innen mit besonderen Problemlagen lernen bei uns? Was tun wir bisher für sie?*

*Welche Hilfen geben wir beim Übergang von der Schule in den Beruf?*

*Welche Anregungen unterbreiten wir zur Freizeitgestaltung und Interessenförderung?*

*Welche Förderangebote existieren bisher, welche brauchen wir zusätzlich?*

*Wie können wir ein angenehmer Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche gerne sind?*

*Wie sind unsere Kontakte zu Betrieben, Jugendamt, kommunalen Einrichtungen, Vereinen, Verbänden, Initiativen? Wie können wir die Kontakte ausbauen? Welche dieser Partner wollen wir gezielt ansprechen? Welche Beiträge erwarten wir?*

*Wie sollen am Nachmittag Freizeitgestaltung, Rückzug, Interessenförderung, individuelle Unterstützung für Kinder und Jugendliche in besonderen Problemlagen usw. gewichtet werden?*

*Welche Ressourcen können wir in die Zusammenarbeit mit Partnern einbringen?*

Mögliche Schritte sind:

- a. Ausgangssituation und Bedarf formulieren
- b. pädagogische und strukturelle Leitprinzipien festlegen: Schule als Erfahrungsraum, Schülerbedürfnisse, soziales Lernen, Schule als jugendkultureller Ort, Mitwirkung, Ernst- und Verantwortungsprojekte, Förderung von Leistungsschwächeren und Leistungsstärkeren, Entwicklung von Talenten, Schule als Polis, zivilgesellschaftliches Verhalten...
- c. inhaltliche und organisatorische Konzeptelemente erarbeiten und auf Leitprinzipien beziehen (ggf. Schulprogramm erweitern)
  - Angebotsbeschreibung, z.B.
    - Förderprogramme (Defizitausgleich, Talentförderung, Qualifikationserweiterung ...)
    - Wahlangebote (Projekte, Neigungs- und Interessengruppen)
    - Raum- / Flächengestaltung
    - Pausengestaltung u.a.m.
  - Ziele des jeweiligen Projektes / Angebotes (ggf. Bezug zu Gesamtprogramm herstellen)
  - getrennte / gemeinsame Aufgaben und Zuständigkeiten
  - Zeitstrukturen für das Angebot
  - Gruppenstärke
  - Modalitäten des Personaleinsatzes, Auswahl der Honorarkräfte, Vertretungsregelung
  - Zusammenarbeit zwischen Schule und Partner
  - Raumplanung (Schule, außerschulischer Ort) und Raumnutzung
- d. Kostenfragen regeln
  - Umfang des Mittelbedarfes für Sach- und Honorarkosten
  - Finanzierungsquellen
  - Finanzierungsanteile
- e. begleitende organisatorische Abläufe klären
  - Anmeldeverfahren
  - Vertragsgestaltung
  - Erhebung, Buchung, Verwendung von Elternbeiträgen
  - Fach- und Dienstaufsicht
  - Versicherung
  - Hausmeister-Einsatz
  - Telefonnutzung

- Heizung
  - Schließbefugnis
- f. Schülerbeförderung sichern und ausweisen

## 6. Schritt: Entscheidung und Vereinbarung

- a. Regelungsthemen für Vereinbarungen bestimmen, ggf. ergänzend zum Konzept und/oder in der Wiederholung wichtiger Festlegungen, z.B.
- Inhalte und Themen der Kooperation,
  - Veranstaltungsort, -raum, -zeit,
  - Personaleinsatz, Vertretung,
  - Rechte und Pflichten der Partner,
  - Foren für Rückmeldung, Abstimmungen, Auswertung, Konfliktklärung
  - Finanzierung,
  - Versicherungsregelungen u.a.m. nach Bedarf
- b. Vereinbarungstext aushandeln und Unterschriftenprozedere bestimmen
- c. Beratung in der Schule (Schulleitung, Lehrerkonferenz, Schulkonferenz ...)
- d. Beratung bei den Kooperationspartnern (Träger, Einrichtung, ggf. Jugendamt)
- e. gemeinsame Beratung

## 7. Schritt: Antragstellung

*Kooperationsprojekte sind Teil des Antrages auf Ganztage, der beim Schulträger einzureichen ist. Der Schulträger leitet den Antrag zusammen mit einer schriftlichen Stellungnahme an das staatliche Schulamt weiter. Dem voraus geht eine schulinterne Verständigung zu wichtigen Fragen: Wurden - speziell durch die Konzeptgruppe - alle wesentlichen Faktoren beachtet? Sind die Vereinbarungen mit dem Kooperationspartner in einem entscheidungsreifen Stadium? Wurde das pädagogische Konzept (Schulprogramm) entsprechend der Kooperationsprojekte konkretisiert? Wurden die Regelungen der VV Ganztage beachtet?*

*Inhalte des Antrages sind:*

- a. *Ergebnisse der Elternbefragung (u.a. 40% bzw. 60% verbindliche Anmeldungen)*
- b. *Analyse und Prognose der Schulsituation*



- c. *pädagogisches Konzept mit Ausführungen zur Kooperation*
- d. *Protokolle der Sitzungen der Konzeptgruppe*
- e. *Darlegung zur Gestaltung und Organisation des Ganztagsangebots*
- f. *Kooperationsverträge (siehe Musterentwürfe des MBS)*
- g. *Raumnutzungskonzept*
- h. *Unterstützungs- und Fortbildungsplanung*

## Querschnittsaufgaben<sup>2</sup>

### Steuerung

Planungs- und Steuerungsprozesse sind auf mehreren Ebenen abzusichern:

- a. Benennung von Ansprechpartner/innen bei Schulträger, Schule, Kooperationspartner, Jugendamt, die eine Steuergruppe oder ein Netzwerk interessierter Mitdenker bilden
- b. Einbindung des außerschulischen Partners in Gremien, soweit Gegenstände der Kooperation betroffen sind; Einbindung der Schule in die Gremien des Kooperationspartners
- d. Koordinierungs- / Projektgruppe an Schule einrichten (mit Vertreter/innen der Elternschaft, der Schülerschaft, mit Lehrer/innen und Jugendhelfemitarbeiter/innen sowie weiteren relevanten Kooperationspartner/innen zwecks Planung, Begleitung und Auswertung der Arbeit am konkreten Standort
- e. Sicherung der Teamarbeit, wenn Angebote von Schule sowie Sport, Jugendhilfe ... gemeinsam durchgeführt werden
- f. Verankerung von Kooperation in Leitbildern, Stellenbeschreibungen, Geschäftsverteilung, Schulprogramm und Trägerkonzept

### Auswertung

- a. wichtige Entwicklungen, Nutzung u.a. dokumentieren
- b. Arten und Inhalte der Auswertung festlegen: thematische und zielgruppenbezogene Auswertungen sowie Gesamtberichterstattungen ...
- c. Instrumente entwickeln
- d. Zuständigkeiten definieren

### Qualitätsentwicklung und Unterstützung

- a. Fortbildungsbedarfe ermitteln und aufgreifen
- b. Vernetzung sichern
- c. kontinuierliche Begleitung bedenken und definieren
- d. Beratungssysteme nutzen (Schulamt, regionale AGs Ganztage, LISUM, BUSS, Landeskooperationsstelle Schule – Jugendhilfe ...)

---

<sup>2</sup> Die Verteilung der Aufgaben muss regional unterschiedlich vorgenommen werden. Die Kooperationspartner sollten über die Notwendigkeit einzelner Anregungen und Anforderungen sprechen.

## Anhang: Checkliste Kriterien für Konzeptqualität

Die folgenden Erläuterungen sollen keine Gliederungshilfe für ein Konzept sein. Sie sind als Kriterien im Sinne einer Checkliste zu verstehen und dienen dazu,

- durch vorausschauende Aufmerksamkeit die Wahrscheinlichkeit des Gelingens von Kooperation zu steigern und
- die Güte von Konzepten (und damit von Projekten) zu erhöhen.

JA    TEILS/TEILS    NEIN

### PRÄSENTATION DES KONZEPTEES

- |  |                          |                          |                          |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1. Das Konzept ist klar <b>gegliedert und verständlich</b> geschrieben.                      | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Das <b>Projektkonzept ist verschriftlicht</b> . Aussagen zur Entstehung werden getroffen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

### ANGEBOTSINHALTE

- |   |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 3. Das gemeinsam entwickelte oder allein konzipierte <b>Angebot</b> (Aktion, Arbeitsgemeinschaft, Veranstaltung, Projekt ...) ist <b>deutlich beschrieben</b> . | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Die <b>Verbindung des Kooperationsprojektes mit dem Gesamtkonzept</b> zum Ganzttag / mit dem Schulprogramm ist ausgearbeitet.                                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Die <b>Zielgruppe</b> wird ist definiert: Kriterien der Teilnahme, Anzahl, Alter, Jahrgangsstufen, Geschlecht ...  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. <b>Projektziele</b> und erwartete <b>Wirkungen</b> sind benannt.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

### RAHMENBEDINGUNGEN

- |  |                          |                          |                          |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 7. Eingebroughte und benötigte <b>Ressourcen</b> sind bezeichnet: personell, räumlich, finanziell.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Fragen der <b>Kosten</b> , der Kostenbeteiligung usw. sind geklärt und schriftlich dargelegt.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9. Genaue Aussagen über die <b>Leistungen, Aufgaben, Verantwortlichkeit und Zuständigkeiten</b> sind getroffen.  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10. <b>Aufsicht, Haftung, Versicherung</b> sind geregelt.  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. <b>Zeiten</b> und <b>Orte</b> des Angebots sind definiert.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. <b>Ferienangebote</b> werden thematisiert.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13. Die <b>Formen der Kooperation</b> sind ausgeführt: schriftliche Vereinbarung; Team (jugendhilfeintern; mit Lehrkräften ...); Abstimmungsrunden mit Schulleitung; turnusmäßige Auswertung ... | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14. <b>Kooperationszeiten</b> sind ausgewiesen und gesichert.  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

<b>QUALITÄTSENTWICKLUNG</b>
-----------------------------

- |  |                          |                          |                          |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 15. <b>Qualitätsstandards</b> sind benannt.  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16. Aussagen zur <b>Dokumentation</b> der Arbeit werden formuliert: Ablaufprogramm; Nutzungsstatistik; kurze schriftliche Notizen; einmaliger Abschlussbericht ... | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Festlegungen zur <b>Auswertung</b> sind getroffen: Zufriedenheit der Kinder / Jugendlichen; Regelmäßigkeit der Teilnahme ...                                   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |